

Eine Bestellung im Weimarer Hause Ortelli in Abwesenheit des Herrn von Goethe

Professor Hermann Brommer zum 85. Geburtstag

Von
MICHAEL BÄRMANN

Das Livre de Commission

Im Januar 2004 gewährte mir das Ehepaar Cécilia und Walter Müller (Merdingen) Einsicht in eine verhältnismäßig gut erhaltene, auf den ersten Blick allerdings eher unscheinbare Archivalie, die sich gemäß Auskunft der aktuellen Eigentümer von alters her in Familienbesitz befunden hat und sich aufgrund zahlreicher handschriftlicher Einträge, die von verschiedenen Händen herrührten, zwanglos in die Geschichte der erstmals vor rund einem halben Jahrhundert durch Hermann Brommer erforschten Merdinger Familie(n) Selinger einordnen lässt.¹ Wie eine vor Ort vorgenommene Autopsie des kleinformatischen Notizbuchs – denn um ein solches handelt es sich im vorliegenden Fall – alsbald ergab, stammen die frühesten Einträge, also quasi der ‚Grundstock‘ der Notizen, von einem nicht mit letzter Sicherheit identifizierbaren Herrn *Seelinger*, der als *Voyageur* (Handelsreisender) im Auftrag einer in der französischen Stadt Reims (Dép. Marne) ansässigen Firma unterwegs war und die im Verlauf einer ausgedehnten Reise aufgenommenen Bestellungen, die, soweit erkennbar, Spirituosen umfasste,² sukzessive in sein als *Livre de Commission* betiteltes Auftragsbuch aufnahm (oder – etwa von einem der

¹ HERMANN BROMMER: Johann Baptist Sellinger. Ein Breisgauer Barockbildhauer (1714-1779). Lebensgeschichte und verwandtschaftliche Beziehungen, in: *Schau-ins-Land* 80 (1962), S. 51-69; DERS.: Johann Baptist Sellinger. Ein Breisgauer Barockbildhauer (1714-1779). Werke und kunstgeschichtliche Bedeutung, in: *Schau-ins-Land* 81 (1963), S. 66-98. Weiter DERS.: Johann Baptist Sellinger (1714-1779). Neues zu Leben und Werk des Breisgauer Barockbildhauers, in: *Schau-ins-Land* 98 (1979), S. 59-80; DERS. u.a.: Merdingen. Rebdorf am Tuniberg reich an Geschichte und Kunst. Festschrift. 850-Jahrfeier der ersten urkundlichen Erwähnung Merdingens. 800 Jahre Deutscher Orden. 250jähriges Baujubiläum der barocken Pfarrkirche St. Remigius (Grosse Kunstführer 162), München/Zürich 1989, S. 10 (Abb.) u.ö.; MICHAEL BÄRMANN: „So beschwerlich für einen Privatmann der Einzug aller dieser Gefälle ist, so leicht würde derselbe für die Gnädigste Herrschaft seyn [...]“. Neuaufgefundene Archivalien zur Wirtschaftsgeschichte des Breisgaus, in: *Schau-ins-Land* 115 (1996), S. 45-70, hier S. 49 u.ö. (jeweils mit Literatur).

² Reims war (und ist) – neben Epernay – bekanntlich das Zentrum des Champagnerhandels. Zahlreiche historische Aspekte nicht nur zur Produktion, sondern auch zum Handel von Spirituosen in und um Reims behandelt TILAR J. MAZZEO: *Veuve Clicquot. Die Geschichte eines Champagner-Imperiums und der Frau, die es regierte*, aus dem Amerikanischen von ANDREAS WIRTHENSOHN, Hamburg 2009 (mit Literatur). Diese mit großem Einfühlungsvermögen und viel Fantasie verfasste Unternehmensgeschichte der im Jahr 1772 gegründeten und heute noch bestehenden Champagnerfirma „Veuve Clicquot“ (mit besonderer Berücksichtigung der Inhaberin Barbe-Nicole Clicquot-Ponsardin [1777-1866]) beleuchtet nicht zuletzt auch den politisch-ökonomischen Hintergrund, vor dem wohl auch die Entstehung der im Folgenden behandelten Archivalie anzusiedeln sein dürfte. Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass auch das im Rahmen des vorliegenden Beitrags behandelte Notizbuch sehr wahrscheinlich in Reims hergestellt wurde, findet sich doch auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels ein bedruckter Zettel eingeklebt, der mit dem Wortlaut *A REIMS, LE BATARD, Marchand Papetier & Relieur, rue Royale ...*

französischen Sprache kundigen Bediensteten – aufnehmen ließ).³ Die insgesamt 35 Seiten umfassenden Orders, die fast ausnahmslos auf Französisch verfasst wurden, sind größtenteils präzise datiert und lassen in Verbindung mit den mutmaßlichen Aufenthaltsorten Selingers vorsichtige Rückschlüsse auf das ‚Itinerar‘ des Handelsvertreters zu. Die Notizen setzen am 30. Dezember des Jahres 1782 ein, enden unvermittelt am 25. Mai 1783 und geben in geografischer Hinsicht folgende Stationen zu erkennen:

nähere Umgebung von Louveigné (*Sur La Route de Liège a Spa*) (Bl. 1r)
Verviers (Stadt in der belgischen Provinz Liège/Lüttich, nördlich von Spa) (Bl. 1r)
Aachen (Bl. 1v)
Monschau (Montjoie; bei Aachen) (Bl. 1v)
Köln (Bl. 2r-2v)
Barmen (heute Stadtteil von Wuppertal) (Bl. 2v)
Elberfeld (heute Stadtteil von Wuppertal) (Bl. 3r-3v)
Düsseldorf (Bl. 3r)
Münster (Bl. 3r-3v)
Bad Dürkheim an der Haardt/Rheinland-Pfalz (Dürkheim Sur La Hardt) (Bl. 4r)
Paderborn (Bl. 4r-4v)
Hildesheim (Bl. 5r)
Kassel (Bl. 5r-6v)
Hirschfeldt en Hesse (vermutlich Bad Hersfeld) (Bl. 6v)
Weimar (Bl. 7r)
Leipzig (Bl. 7r-7v)
Dresden (Bl. 8r-10r)
Bautzen (Budissin in der ober Laußitz) (Bl. 10v)
Dresden (Bl. 11r)
Prag (Bl. 11v-12v)
Brünn (tschech. Brno) (Bl. 13r)
Olmütz (tschech. Olomouc) (Bl. 13v)
Breslau (poln. Wrocław) (Bl. 14r-17r)
Warschau (poln. Warszawa) (Bl. 17v)
Danzig (Bl. 18r)

beginnt und in direktem Anschluss an diese Firmennennung für die verschiedensten Produkte des Unternehmens wirbt. Zum reichhaltigen Angebot der Firma gehörten gemäß ebd. u.a. auch *toutes sortes de Registres pour les Négociants* sowie *Carnets de voyage*.

³ Sämtliche hier wiedergegebenen Quellenzitate wurden dem relativ stark abgegriffenen Einband der Archivalie entnommen, dessen Bezugsmaterial der aktuelle Besitzer, seines Zeichens ausgewiesener Drucker, spontan als Kalbsleder identifizierte. Im Rahmen der vor Ort durchgeführten Autopsie wurden auf der Innenseite des Umschlags hier und da einzelne Buchstabengruppen erkennbar. Der Verdacht liegt nahe, dass hier älteres Schreibmaterial recycelt wurde. Der lediglich auf dem vorderen Umschlag des Notizbuches überlieferte Name des Reimser Unternehmens ließ sich bislang leider nicht ermitteln. Ursprünglich glaubte ich, hier den Wortlaut *Godin et vanin et comp[agnie]* entziffern zu können, doch wäre anstatt *Godin* u.U. auch ein *Solin* bzw. ein *Godinot* grafisch vertretbar. Hinsichtlich einer möglichen Identifizierung des Firmennamens endeten schriftliche Anfragen beim Stadtarchiv Reims (Archives municipales Reims) sowie beim zuständigen Bezirksarchiv (Archives Départementales de la Marne/Centre de Reims) nahezu ergebnislos. Ich danke an dieser Stelle Frau Sylvie Nélis und Herrn Dominique Devaux für ihre bereitwillig erteilten Auskünfte (Antwortbriefe vom 25. Februar und 13. April 2005). Der Vollständigkeit halber sei bemerkt, dass in Reims ein Jean Godinot (1661-1749) als Abbé, Weinhändler, Champagnerfabrikant und Philanthrop nachweisbar ist. Er wurde nicht nur für die ebd. nahe der Kathedrale Notre-Dame de Reims gelegene Place Godinot, sondern auch für das gleichnamige, in Reims ansässige Institut (centre anti-cancéreux) namensgebend und war möglicherweise der Verfasser der im Jahr 1718 anonym im Druck erschienenen Schrift „Manière de cultiver la vigne et de faire le Vin en Champagne“.

Kein Zweifel: Hier hat ein Handelsvertreter des Ancien Régime eine für die damalige Zeit respektable Wegstrecke hinter sich gebracht und – dies sei nebenbei ausdrücklich bemerkt – eine nicht minder beachtliche Zahl von Lieferaufträgen akquirieren können. Ohne dass wir im vorliegenden Zusammenhang eine detaillierte Auswertung des im *Livre de Commission* greifbaren Kundenbestands vornehmen können, sei doch wenigstens eine gezielte Stichprobe durchgeführt, die uns zumindest in epochengeschichtlicher Hinsicht mit den Interessen, die den Jubilar zeitlebens intensiv beschäftigt haben, in Verbindung bringen kann.

Die ‚Weimarer Einträge‘

Nach einem auf den 8. Februar 1783 datierten Eintrag, der sich auf eine Bestellung eines im hessischen *Hirschfeldt* (vermutlich identisch mit der heutigen Stadt Bad Hersfeld) ansässigen Kunden bezieht, dürfte Selinger – vielleicht über die Zwischenstationen Eisenach, Gotha und Erfurt – bis zur mehr als 100 km entfernten Stadt Weimar, die seit dem Jahr 1572 als Hauptstadt des Herzogtums Sachsen-Weimar fungierte, weitergereist sein, wo er sich wohl für einige Tage an einer bislang unbekanntem Adresse einquartierte. Die Weimar betreffenden Notizen setzen jedenfalls mit dem 18. Februar 1783 (einem Dienstag) ein und sind zunächst – jedenfalls auf den ersten Blick – alles andere als spektakulär, ist doch lediglich von insgesamt 80 Flaschen (*Bouteilles*) die Rede, die einem lokalen Händler (*Négociant*) namens *M.^r Ortély* verkauft wurden und, so der Eintrag weiter, sofort (*de Suite*) über Straßburg (*par Strasbourg*) geliefert werden sollten, wobei – wie Selinger zusätzlich festhält – eine offensichtlich ortsansässige (d.h. in Straßburg vertretene) Firma namens *Gochnat & fils* mit der ersten Etappe des Warentransports betraut wurde. Aufhorchen lässt bestenfalls der Name eines weiteren Unternehmens, durch welches gemäß Selinger das Liefergeschäft zu ‚expedieren‘ war: Der Handelsreisende trägt in sein Bestellbuch *M.^{rs} J.ⁿ Noë D’orville & fils* ein und legt damit eine Spur zu einer in den Hofkreisen Weimars vermutlich einschlägig bekannten Adresse in Frankfurt am Main. Doch hierzu später.

Rücken wir zunächst nochmals den eigentlichen Abnehmer der Spirituosen ins Blickfeld, so können wir festhalten, dass uns hier eine allem Anschein nach stadtbekanntem Persönlichkeit begegnet, ist der im *Livre de Commission* aufgeführte *M.^r Ortély* doch kein Geringerer als der 1737 in dem kleinen Ort Griante am Comer See (zwischen Tremëzzo und Menaggio) geborene Weinhändler Stephan Andreas (Stefano Andrea) Ortelli, der sich bereits im Jahr 1765 in Weimar niedergelassen hatte, wo er 1792 das Zeitliche segnete (Abb. 1).⁴ Seit 1767 war er mit der zehn Jahre jüngeren Schuhmachertochter Josephe (Josephine) Barbara Haas(e) (1747-1821) aus Neustadt an der Saale (nördlich von Schweinfurt) verheiratet und führte am Weimarer Bornberg 1⁵ eine Südwarenhandlung nebst einer Weinstube, wo für die damalige Zeit geradezu luxuriöse Delikatessen wie etwa Datteln, frische und saftige Zitronen, Feigen aus Smyrna, ge-

⁴ Einführende Literatur: RENATE RAGWITZ: Artikel „Ortelli, Stephan Andreas“, in: Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte, hg. von GITTA GÜNTHER u.a., Weimar 1993, S. 341. Weiter: PETER MERSEBURGER: Mythos Weimar. Zwischen Geist und Macht, Stuttgart 1999, S. 66; RITA SEIFERT: Von Italien nach Weimar – Ansiedlung italienischer Kaufmannsfamilien seit dem 18. Jahrhundert, in: Animo Italo-Tedesco. Studien zu den Italien-Beziehungen in der Kulturgeschichte Thüringens. Studi sulle relazioni con l’Italia nella storia della cultura di Turingia, hg. von SIEGFRIED SEIFERT im Auftrage des Präsidiums der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Thüringen (DIGIT) e.V., Società Dante Alighieri – Comitato di Weimar. Mit Zusammenfassungen in italienischer Sprache. Con versioni sintetiche in italiano Folge/Puntata 5/6 (2008), S. 287-312, hier S. 290ff., bes. S. 293; WOLFGANG HUSCHKE: Genealogische Skizzen aus dem klassischen Weimar: Genealogische Besonderheiten einer deutschen Residenzstadt an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: Genealogisches Jahrbuch 19 (1979) (= Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, T. 1, hg. von der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, Neustadt an der Aisch 1979), S. 201-240, hier S. 212-226, bes. S. 213ff.

⁵ Zur Lage dieser unweit des Stadtschlusses gelegenen Straße siehe etwa KERSTIN SUCHER/BERND WURLITZER: Weimar [mit Erfurt und Jena] (DuMont Reise-Taschenbuch), Köln 2004, S. 81.

No. 5, Du 18. fev. 1783.
 a Mr. Ortelly Negt.
 à Weimar. De suite.
 par Strasbourg à Göttingen & s'en
 & p. fort à M. J. Née D'Orville
 & s'en. Sur. Serodas
 1 p. de bl. ^{teint} 80. 28 } 115.
 15. 20. ail perdus } 15.
 80.
 Du 22. fev. 83.
 No. 6. A Mr. J. B. B. Bossy Negt.
 à Heijzig Ep. de prouhaing
 1 p. de bl. 30. 20. 20. } 70.
 30. Boie } 30.
 80.
 Par Strasbourg à Mr. Len
 freres Frankfurt sur. Ser
 vedes

Abb. 1 Eine in Weimar bekannte Persönlichkeit: Der Weinhändler Stephan Andreas (Stefano Andrea) Ortelli. Eintragung im Livre de Commission (Walter Müller).

trocknete Trüffeln und Genueser Maronen, weißer Estragonessig, eine extrafeine Sorte *Provencer-Oehl*, Salami, Schweizer- und Parmesankäse u.a.m. zum Verkauf angeboten wurden. Stichprobenartige Konsultationen der im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv aufbewahrten Haushaltsunterlagen Johann Wolfgang Goethes (1749-1832) haben darüber hinaus ergeben, dass auch der seit Herbst 1775 hier lebende Dichter zu Ortellis Kundschaft gehörte.⁶ Die geschäftlichen Beziehungen Goethes zu Ortelli erweiterten sich im Lauf der Jahre gleich in mehrfacher Hinsicht: Nach dem Ableben Stefano Andreas im Jahre 1792 verkaufte seine Witwe das am Bornberg gelegene Anwesen, um – übrigens mit ausdrücklicher Genehmigung des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757-1828) – den Familienbetrieb in einem an der Südseite des Marktes gelegenen Haus fortzusetzen.⁷ Die neue Lokalität entwickelte sich in der Folgezeit zu einem beliebten Treffpunkt von Künstlern und Schauspielern, zumal es Stefano Andreas Witwe Josephe gelang, die örtliche Theaterrestauration zu pachten, sodass schon aufgrund der Verköstigung der Gäste eine Basis für die Pflege persönlicher Kontakte gelegt war.⁸ So erwähnt der aus Weimar stammende Schriftsteller Christian August Vulpius (1762-1827), der Verfasser des bekannten Romans „Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann“ (1799) und seit 1806 der Schwager Goethes, Josephe in mehreren seiner Briefe und berichtet am 18. November 1821 schließlich von ihrem Ableben.⁹ Am Rande sei bemerkt, dass auch die im Kontext der soeben erwähnten Pachtvergabe nachweisbaren administrativen Vorgänge einmal mehr in das unmittelbare Umfeld Goethes, der seit dem Jahr 1791 das Amt des Weimarer Theaterdirektors innehatte, führen. So ist der umfangreichen Korrespondenz des Dichters mit dem Weimarer Hofkammerrat Franz Kirms (1750-1826), der unter anderem für die Verwaltungs- und Finanzgeschäfte des Hoftheaters zuständig war und dem hier somit die eigentliche geschäftliche Verwaltung oblag,¹⁰ zu entnehmen, dass am 18. Oktober 1798 die Frage der Pacht für die Ausrichtung der Redouten – gemeint sind Maskenbälle im Hoftheater – mehr oder weniger zugunsten der Witwe Ortelli entschieden wurde: Der mit den Verhandlungen betraute Beamte wandte sich in schriftlicher Form mit einer „Bitte um Entscheidung *auf beykommende Depeschen*“ an Goethe, die unter anderem auch ein (wohl erst kurz zuvor eingereichtes) „Pachtangebot J. B. Ortellis für das Theaterrestaurant“ betrafen.¹¹ Obwohl die entsprechende Offerte Josephe Barbara Ortellis verhältnismäßig niedrig ausgefallen zu sein scheint,

⁶ Hierzu siehe die Angaben bei SEIFERT (wie Anm. 4), S. 303 (mit Hinweis auf den Archivbestand „Rechnungen, GSA 34/XXVII“, der Rückschlüsse auf Käufe von Johannisbeergelee, Gebäck, Seidentüchern, Handschuhen, Parfum, Schokolade usw. erlaubt, die sowohl Ortelli als auch die ebenfalls in Weimar ansässige Händlerfamilie Predari betreffen). Weiter JOCHEN KLAUSS: *Genie und Geld. Goethes Finanzen*, Düsseldorf 2009, bes. S. 150.

⁷ SEIFERT (wie Anm. 4), S. 293. HUSCHKE (wie Anm. 4), S. 214, weist im Rahmen seiner Ausführungen zur Fortsetzung der Geschäftstätigkeit darauf hin, dass man zu jener Zeit von Regierungsseite her von einer *guteingerichteten und mit der nöthigen Bekanntschaft versehenen Handlung* sprach. Zur Lage des Marktes siehe SUCHER/WURLITZER (wie Anm. 5), S. 81. Zu Herzog Carl August siehe etwa GERO VON WILPERT: *Goethe-Lexikon* (Kröners Taschenausgabe 407), Stuttgart 1998, S. 164f.

⁸ Zum Folgenden siehe SEIFERT (wie Anm. 4), S. 294, sowie HUSCHKE (wie Anm. 4), S. 214.

⁹ Hierzu siehe SEIFERT (wie Anm. 4), S. 294. Quellen: Christian August Vulpius. Eine Korrespondenz zur Kulturgeschichte der Goethezeit, Bd. 1: Brieftexte, Bd. 2: Kommentar, hg. von ANDREAS MEIER (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 28/1-2; 262/1-2), Berlin/New York 2003, Bd. 2, Register, S. 660. Die Nachricht von Josephes Tod findet sich ebd. abgedruckt in einem Brief an den Würzburger Theologen Franz Oberthür (1745-1831) in Bd. 1, Nr. 595, S. 323f. Zu Vulpius siehe etwa VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 1133f. Zur Person des Adressaten siehe etwa KARL JOSEF LESCH: Artikel „Oberthür, Franz“, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 7, Freiburg u.a. 1998, Sp. 960.

¹⁰ Zu dieser für das klassische Weimar bedeutenden Persönlichkeit siehe etwa VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 561f. Weiter SIEGFRIED SEIFERT: Artikel „Kirms-Krackow-Haus“, in: *Weimar* (wie Anm. 4), S. 249f.

¹¹ Zitiert nach einem entsprechenden Briefregest. Gedruckt in: *Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform*, Bd. 2: 1796-1798, hg. von KARL-HEINZ HAHN, redigiert von IRMTRAUD SCHMID, Weimar 1981, Nr. 1532, S. 418. Interessanterweise schaltete sich tags darauf der soeben erwähnte Christian August Vulpius in die Diskussion ein. Hierzu siehe ebd., Nr. 1538, S. 419.

war die Bewerberin um der Güte ihrer Waren und Getränke willen doch zu empfehlen.¹² Goethes Votum lautete jedenfalls: *Daß man bey Frau Ortelli wegen guter Bedienung am sichersten ist daran habe ich nicht den mindesten Zweifel und will also gern wenigstens für dieß Jahr meinen Wunsch unterdrucken dass der Casse ein besserer Vortheil geschafft werden möge. Ich überlasse daher wie man mit ihr conveniren will und kann.*¹³

Der hinsichtlich der Theaterrestauration gefällte Entscheid zugunsten Josephes war nicht der einzige Berührungspunkt der Familie Ortelli zu den Weimarer Hofkreisen: Im Herbst 1787, also noch zu Lebzeiten Stefano Andreas, heiratete Johanna Christiana Antonetta (1769-1847), die älteste Tochter des Ehepaars Ortelli, den im Jahr 1757 in Metz (Dép. Mosele) geborenen und seit dem Jahr 1777 in Weimar lebenden François René Le Goullon (Abb. 2).¹⁴ Der Schwieger- sohn Stefano Andreas war der älteste männliche Spross des aus einer französischen Offiziers- familie stammenden François Le Goullon, der als *Traiteur* und Weinhändler im Kasseler „Hotel de la Place Royale“ sein Glück machte. François René Le Goullons Wirken in Weimar ist mit dem Leben am herzoglichen Hof aufs Engste verknüpft, wurde der spätere Schwiegersohn Stefano Andreas doch durch die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739-1807), Mutter des Herzogs Carl August, höchstpersönlich angeworben: Im Jahr 1777 lernte die Herzogin den erst etwa zwanzigjährigen Le Goullon in Kassel auf der Durchreise kennen und bot ihm sogleich eine Stelle als Hofkoch an. Noch im gleichen Jahr kam François René als Küchenmeister und Mundkoch Anna Amalias nach Weimar. Nach dem Ableben seiner Dienst- herrin wurde Le Goullon vom Hof mit einer Abfindung bedacht und erwarb schließlich im Jahr 1809 von einem Weimarer Kaufmann den sogenannten „Schwarzburger Hof“, einen größeren Gebäudekomplex, auf dem er mit Erlaubnis des Herzogs Carl August im Jahr 1810 das „Hôtel de Saxe“ eröffnete. Diese im Jahr 1870 schließlich in „Sächsischer Hof“ umbenannte (und noch heute existierende) Lokalität¹⁵ entwickelte sich im Lauf der Zeit zu einem veritablen Gourmet- Tempel, der auch Goethe mit Delikatessen wie etwa Gänseleberpasteten mit Trüffeln und Gelée belieferte, was vom Lieferanten mit *unterthänigstem Dank* quittiert wurde.¹⁶ François René Le

¹² Siehe hierzu: Goethes Briefe, Bd. 13: 1798 (Goethes Werke, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Abt. IV. Bd. 13), Weimar 1893 (Fotomechanischer Nachdruck: München 1987), S. 417 (zu Nr. *3903).

¹³ Zitiert nach: Goethes Briefe (wie Anm. 12), Nr. 3903, S. 296 (Datum: *Jena am 18. October 1798*). Ebd., Nr. 3902, S. 295 (Datum: Jena am 18. October 1798), beendet Goethe ein Schreiben an Kirms sogar mit der Bemerkung: *Die erste Redoute will ich gern mit einrichten helfen. Die viele Mühe, die Ew. Wohlgeboren sich geben, verlangt meine ganze Dankbarkeit. Der ich recht wohl zu leben wünsche.* Zu Goethes Aktivitäten am 18. Oktober 1798 siehe auch ROBERT STEIGER: Goethes Leben von Tag zu Tag. Eine dokumentarische Chronik, Bd. 3: 1789-1798, Zürich/München 1984, S. 772. Zu Goethes Mitwirkung bei diversen Redouten siehe etwa KARL OTTO CONRADY: Goethe. Leben und Werk, Bd. 2: Summe des Lebens, Königstein/Ts. 1985, S. 432f.

¹⁴ Hierzu siehe SEIFERT (wie Anm. 4), S. 295f., sowie HUSCHKE (wie Anm. 4), S. 215. Weiter: RITA SEIFERT: Aus der Berkaer Stadtgeschichte: Die Goullons in Weimar und Bad Berka, in: Amtsblatt der Stadt Berka 5 (2006), S. 5f., hier S. 5; RENATE RAGWITZ: Artikel „Le Goullon, François-René“, in: Weimar (wie Anm. 4), S. 273f.

¹⁵ Der „Sächsische Hof“ befindet sich an der Westseite des Herderplatzes. Zur Lage der Lokalität siehe SUCHER/WURLITZER (wie Anm. 5), S. 81. Zur Geschichte des Gebäudes siehe VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 917.

¹⁶ Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass Goethe hier nach seiner Ankunft in Weimar (genauer: vom 7. November 1775 bis 18. März 1776) seine erste Bleibe fand. In dem besagten Haus wohnte zu jener Zeit der Weimarer Kammerpräsident Carl Alexander von Kalb auf Kalbsrieth (1712-92; Kammerpräsident von 1761 bis 1776), bei dem der aus Frankfurt am Main übergesiedelte Dichter für den Zeitraum von rund vier Monaten als Gast unterkam (Carl Alexanders Sohn Heinrich Julius Alexander von Kalb [1752-1806] hatte Goethe am 30. Oktober 1775 in Frankfurt abgeholt und nach Weimar gebracht. Friedrich Schiller [1759-1805], der mit Charlotte von Kalb [1761-1843], Heinrichs Ehefrau, enge Beziehungen unterhielt und ihr 1793 Friedrich Hölderlin [1770-1843] als Hauslehrer vermittelte, setzte Charlottes Gatten in seinem 1784 erstmals aufgeführten Trauerspiel „Kabale und Liebe“ ein mehr als zweifelhaftes Denkmal). Hierzu siehe VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 544ff., sowie SUCHER/WURLITZER (wie Anm. 5), S. 72. Die erwähnten Lieferungen von Delikatessen an Goethe erwähnt u.a. Bernhard Hecker auf der Internetseite des „Sächsischen Hofes“ (http://www.sächsischer-hof-weimar.de/saechsischer_hof_weimar/historie.pdf [Stand: 13. Januar 2010]. Mit Hinweis auf Autografen von Rechnungen Le Goullons im Weimarer Goethe- und Schiller-Archiv [ohne exakte Quellenangabe]).

Du 7. Fevr. 1777.
 N.º 4. a Mr. le Che. d'appell.
 de Canal
 Expedir de suite
 1 suite de Bourgogne.

 N.º 1. a Mr. le Goullon Traiteur
 sur Chaplanc No. 10. aha
 porte à Canal
 1. p. de fo. P. m. a.
 1. " de fo. N. f. m.
 1. " de fo. No. S. a. S.
 Et 1. suite de Saumard
 au prix le plus bas
 Expedir de suite.

Abb. 2 Der aus einer französischen Offiziersfamilie stammende François Le Goullon machte als Traiteur und Weinhändler im Kasseler „Hotel de la Place Royale“ sein Glück. 1777 zog dessen Sohn, François René Le Goullon, nach Weimar, wo er die älteste Tochter des Ehepaars Ortelli heiratete. Eintragung im *Livre de Commission* (Walter Müller).

Goullon starb am 10. August 1839 in Weimar und wurde auf dem Historischen Friedhof vor der Fürstengruft zur letzten Ruhe gebettet.¹⁷ Angeblich sollen, so wird berichtet, noch heute die Weimarer Köche am Geburtstag des Gastronomen (1. Oktober) dessen Grab mit Blumen ehren.¹⁸

Doch wir haben mit unseren Ausführungen zur Geschichte der Weimarer Familie Ortelli bereits weit vorgegriffen. Kehren wir nochmals zurück zum *Livre de Commission* der Jahre 1782/83, so müssen wir nur wenige Seiten zurückblättern, um unter den Einträgen, die verschiedene Kunden in Kassel betreffen, auch einen *M.^r Le Goullon* ausfindig zu machen, der von Selinger als *Traiteur* bezeichnet wird und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit mit jenem François Le Goullon gleichzusetzen sein dürfte, der als Vater des Weimarer Hofkochs noch rund sechs Jahre nach dem Wegzug seines ältesten Sohnes als *Traiteur* und Weinhändler im „Hotel de la Place Royale“ wirkte.¹⁹ Dass Le Goullons am Kasseler Königsplatz gelegene Lokalität nicht nur eine exzellente, sondern auch eine sehr bekannte Adresse gewesen sein muss, bezeugt der Umstand, dass auch Goethe hier mehrfach einkehrte.²⁰ Mehr noch: Seiner im Dezember 1792 erfolgten Ankunft auf dem damals von ihm als *prächtig* und *tageshell* empfundenen *Königsplatze an dem wohlbekanntem Gasthofs*, die freilich nicht ganz ungestört verlief,

¹⁷ Ergänzend sei bemerkt, dass Le Goullon drei Fachbücher verfasst hat: 1809 „Der elegante Theetisch oder die Kunst, einen glänzenden Zirkel auf eine geschmackvolle Art ohne großen Aufwand zu bewirten“ (Weimar), 1821 das „Kochbuch für die vornehmen Herrschaften“ (Leipzig) und 1829 „Der neue Apicius oder Die Bewirthung vornehmer Gäste“ (Weimar) (vgl. RAGWITZ [wie Anm. 14], S. 274). „Der elegante Theetisch“ wurde 1988 in Leipzig nachgedruckt (als Neuausgabe der 4., verbesserten und vermehrten Auflage, Weimar 1829), und auch „Der neue Apicius“ liegt inzwischen (als Bd. 8 der Reihe „Klassische Kochkunst“) als Nachdruck vor (hg. von MANFRED LEMMER. Mit einem Nachwort von HANS und RENATE HENNING, München 1984). Übrigens ist auch Le Goullons Gattin Johanna als Buchautorin hervorgetreten: 1825 erschien ihr Werk „Der Führer durch Weimar und dessen Umgebung. Zum Nutzen der anwesenden Fremden und zur Angenehmen Rückerinnerung für alle die, welche einst hier waren“ gleich in zwei Auflagen. Hierzu siehe SEIFERT (wie Anm. 4), S. 297 (mit Exemplarnachweisen auf S. 310, Anm. 61).

¹⁸ Hierzu siehe etwa SUCHER/WURLITZER (wie Anm. 5), S. 119.

¹⁹ Selinger lokalisiert Le Goullon denn auch konsequenterweise *sur La place Royale a La poste a Cassel*. Diese Angabe bezieht sich auf den 1767/68 von dem Kasseler Oberhofmeister und Architekten Simon Louis du Rys (1726-1799) als Verbindungsglied zwischen Altstadt und Oberneustadt angelegten Königsplatz, an dem auch die sogenannte „Alte Post“ stand, die mit Le Goullons Lokal verbunden war. Die Identität des 1783 genannten Kasseler *Traiteurs* mit dem Vater des Weimarer Kochs ergibt sich überdies aus dem Aufgebots- und Heiratschein, der im Zuge der 1787 erfolgten Eheschließung zwischen François René Le Goullon und Johanna Christiana Antonetta Ortelli gefertigt wurde. Im Text dieser Verlautbarung heißt es nämlich ausdrücklich: *Es sind auch christliche Personen vorhanden welche nach göttlicher Fügung in den Stand der heiligen Ehe zu treten sich entschloßen und werden daher öffentlich prodamiret* [sic! Gemeint ist wohl *proclamiret*, d.h. ‚in amtlicher Form bekannt gemacht‘] *und aufgeboten zum 3ten male Herr Renée Francois le Goullon, Fürstl. Säch.sch. Mundkoch allhier, Herrn Francois le Goullon, Traiteurs und Weinhändlers im Hotel de la Place Roial zu Caßel, eheleiblicher ältester Herr Sohn, und Jungfer Johanna Christiana Antonetta Ortelli, Herrn Stephan Andreas Ortelli, Italienischen Kaufmanns allhier eheleibliche älteste Jungfer Tochter*. Zitiert nach SEIFERT (wie Anm. 4), S. 296 (mit Nachweis des Aufbewahrungsortes auf S. 309, Anm. 54).

²⁰ Für Goethe sind insgesamt vier längere Aufenthalte in Kassel bezeugt, die mit Le Goullons Lokalität in Verbindung gebracht werden: 14.-16. September 1779 (Beginn der 2. Schweizer Reise), 2.-5. Oktober 1783 (2. Harzreise), Ende Dezember 1792 (auf der Rückreise von Münster) sowie 15.-21. August 1801 (auf der Rückreise von Pymont). Zu diesen persönlichen Besuchen gesellen sich noch Beziehungen zu mehreren Kasseler Künstlern, Architekten und den Brüdern Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1786-1859), die hier von 1814 bis 1830 als Bibliothekare tätig waren. Hierzu siehe VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 552 (mit Literatur). Der soeben erwähnte letzte Aufenthalt Goethes (im August 1801) führte den Dichter u.a. mit seiner späteren Frau Christiane Vulpius (1765-1816) zusammen. Hierzu siehe etwa ROBERT STEIGER: *Goethes Leben von Tag zu Tag*. Eine dokumentarische Chronik, Bd. 4: 1799-1806, Zürich/München 1986, S. 220, sowie neuerdings KLAUSS (wie Anm. 6), S. 98. Weiter: CONRADY (wie Anm. 13), S. 289f. Die im Zusammenhang mit dem Aufenthalt erhaltenen Quellen bezeugen die von Goethe verwendete Bezeichnung der Lokalität als *Posthaus am bzw. auf dem Königsplatz*. Zu Goethes Beziehungen zu Kassel siehe immer noch EDWARD SCHRÖDER: *Goethes Beziehungen zu Kassel und zu hessischen Persönlichkeiten*, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 52 N.F. 42 (1919), S. 21-36.

setzte er in seinem 1822 erschienenen autobiografischen Werk „Campagne in Frankreich“ sogar ein literarisches Denkmal.²¹

Damit kommen wir zum zweiten Teil der im *Livre de Commission* überlieferten ‚Weimarer Einträge‘. Die von Ortelli bestellten Spirituosen sollten, wie bereits eingangs dieses Beitrags bemerkt wurde, unverzüglich (*de Suite*) durch die Firma *Gochnat & fils* via Straßburg (*par Strasbourg*) ausgeliefert werden.²² Allerdings war das elsässische Unternehmen, so scheint es zumindest, nicht durchgehend für den gesamten Transport zuständig, vermerkt Selinger in seinem Orderbuch doch, die Lieferung habe & *par Francfort à M.^{rs} J.ⁿ Noë D’orville & fils* zu erfolgen. Dieser Hinweis ist wohl am ehesten dahin gehend zu verstehen, dass *Gochnat & fils* die Strecke von Straßburg (vermutlich von einem dort befindlichen Weinlager der Reimser Firma aus und wahrscheinlich über den Wasserweg) bis Frankfurt am Main übernahm, anschließend jedoch die Firma *J.ⁿ Noë D’orville & fils* für den Weitertransport (d.h. für den Rest der Strecke bis Weimar) zuständig sein sollte.²³ Bemerkenswert an dieser Notiz ist auch und vor allem der Umstand, dass uns der Name des Frankfurter Unternehmens einmal mehr in das soziale Umfeld Goethes führt, entstammte doch keine Geringere als Lili Schönemann (1758-1817), die zeitweilige frühe Verlobte (1775) des Dichters, mütterlicherseits der Familie d’Orville:²⁴ Lili – ihr eigentlicher Name lautete Anna Elisabeth – war die Tochter Susanna Elisabeths geb. d’Orville (1722-1782), die im Jahr 1749 den Frankfurter Bankier Johann Wolfgang Schönemann (1717-1763) geheiratet hatte. Ihr Großvater, Jean Noé (auch: Johann Noah) d’Orville (1690-1770), war durch seine Heirat mit Margarethe Magdalena de Cherf (geb. 1695) im Jahr 1714 in den Besitz eines stattlichen Vermögens gelangt, hatte seinem in Schulden geratenen Vetter Friedrich du Fay den ausgedehnten Familienbesitz „zum Fraß“ in der Frankfurter Buchgasse 3 abgekauft und konnte nun frei wählen, ob er das Bankgeschäft seines Großvaters Peter d’Orville (1618-1699) oder seines Schwiegervaters (Peter de Cherf) weiterführen wollte.²⁵ Schließlich ließ sich Jean Noé in dem genannten Frankfurter Anwesen nieder, wo er nicht nur Warenspekulations-, sondern auch Wechselgeschäfte betrieb. Nach dem Ableben

²¹ JOHANN WOLFGANG GOETHE: Aus meinem Leben. Zweite Abteilung. Fünfter Teil. Campagne in Frankreich, in: DERS.: Campagne in Frankreich. Belagerung von Mainz. Reiseschriften, hg. von KLAUS-DETLEF MÜLLER (Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Abt. I. Sämtliche Werke 16; Bibliothek deutscher Klassiker 107), Frankfurt 1994, S. 386-572, hier S. 556f. (Text). Hierzu siehe auch den Kommentar ebd., S. 981. Zu diesem 1819 bis 1822 entstandenen Werk siehe etwa CURT GRÜTZMACHER: Artikel „Campagne in Frankreich 1792“, in: Kindlers Neues Literatur Lexikon, Bd. 6, München 1989, S. 451f.

²² Zu diesem Unternehmen haben sich bislang keine einschlägigen Quellen ermitteln lassen. Bei den genannten Firmeninhabern handelt es sich möglicherweise um Verwandte einer gleichnamigen Familie von Chirurgen, die in Colmar ansässig waren und auf einen Barbier/Chirurgen namens Hans von Gochnat/Gochnet/Gochnang zurückgehen, der für das Jahr 1611 als Leiter der Bäder von Turckheim (westlich von Colmar) bezeugt ist. Ein Frédéric Charles de Gochnat/Gochnet/Gochnang (1784-1816) ist als Sohn des gleichnamigen Straßburger Bankiers Jean Thomas und der Elisabeth Wachter nachweisbar. Literatur: CHRISTIAN WOLFF: Artikel „Gochnat (de), Gochnet, Gochnat (von)“, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Bd. 13, Strasbourg 1988, S. 1210. THÉODOR VETTER: Artikel „Gochnat (de), Gochnet, Gochnat (von), Frédéric Charles“, in: Ebd., S. 1210f. Bernhard Metz, Stadtarchiv Straßburg, wies mich darüber hinaus in einem Brief vom 13. Januar 2010 auf eine Quelle zu einem Straßburger Bankier J. J. Gochnat aus dem Jahr 1768 hin (Stadtarchiv Straßburg, 138Z 127a).

²³ Für eine vorläufige Expertise sowie für weiterführende Auskünfte zu den hier zitierten Textstellen sei an dieser Stelle Bernhard Metz, Stadtarchiv Straßburg, herzlich gedankt. Für zusätzliche wertvolle Informationen bedanke ich mich außerdem bei Lupold von Lehsten und Volkhard Huth, Institut für Personengeschichte Bensheim.

²⁴ Hierzu siehe VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 954f. und 792. Eine zusammenhängende Darstellung der entsprechenden Ereignisse bietet DAGMAR VON GERSDORFF: Goethes erste große Liebe. Lili Schönemann (Insel-Bücherei 1229), Frankfurt/Leipzig 2002. Weiter DIES.: Goethes Mutter. Eine Biographie, Frankfurt/Leipzig 2001, S. 206-220; ASTRID SEELE: Frauen um Goethe (Rowohlts Monographien 492), Reinbek 1997, S. 46-58 und 149f. (jeweils mit Literatur).

²⁵ Hierzu siehe immer noch ALEXANDER DIETZ: Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 4, Teil 1, Glashütten i. T. 1973 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe Frankfurt 1925), S. 409.

Jean Noés führte dessen einziger Sohn, Jakob Philipp, die geschäftlichen Aktivitäten bis zu dessen eigenem Tod im Jahr 1791 weiter.²⁶ Lili Schönemann war somit eine Nichte des im Jahr 1783 mit dem Transport der Spirituosen beauftragten Frankfurter Firmeninhabers.²⁷

Und Goethe? Die im Rahmen unserer bisherigen Ausführungen schon mehrfach sichtbar gewordenen Bezüge zur Lebenswelt des Weimarer Dichters werfen unwillkürlich die Frage auf, wo sich Goethe im Februar 1783 aufhielt und welchen Aktivitäten er zu jener Zeit nachging. Dank der minutiösen Forschungsarbeit ganzer Generationen von Forschern ist es uns heute möglich, das Leben Goethes selbst für eine nur wenige Tage umfassende Zeitspanne verhältnismäßig präzise nachzuzeichnen.

Um es vorwegzunehmen: Im Februar 1783 gab es in Weimar allen Grund zum Feiern, sodass Selingers Aufenthalt in der Residenzstadt vermutlich nichts weiter war als die kulinarische Kehrseite von lokalen Ereignissen, die den gesamten herzoglichen Hof in irgendeiner Form involviert haben dürften.

Doch zunächst zu Goethe: Der Dichter lebte seit Herbst 1775 in Weimar.²⁸ Im April 1782 wurde er auf Betreiben Herzog Carl Augusts von Kaiser Joseph II. (1741-1790) in den Adelsstand erhoben und zog noch im Juni des gleichen Jahres von seinem Gartenhaus (im Weimarer Ilmpark am Stern) in ein Haus am Weimarer Frauenplan.²⁹ Am 3. Februar 1783, also rund zwei Wochen vor Selingers Ankunft in Weimar, erblickte der lang ersehnte Erbprinz Carl Friedrich (1783-1853), der Sohn Herzog Carl Augusts und Louises von Hessen-Darmstadt (1757-1830),³⁰ das Licht der Welt, was Goethe am 15. Februar 1783 (*gegen Morgen*) zur Abfassung folgender Verse veranlasste:

Vor vierzehn Tagen harrten wir
In dieser nächtlichen Stunde,
Noch zweifelhaft auf unser Glück,
Mit zugeschloßnem Munde.

Nach vierzehn Tagen kommen wir,
Die Stimme zu erheben,
Zu rufen: Endlich ist er da!
Er lebt, und er wird leben!

Nach vierzehn Jahren wollen wir
Dies Ständchen wieder bringen,
Zu seiner ersten Jünglingszeit
Ein Segenslied zu singen.

²⁶ Siehe ebd. Der Vollständigkeit halber sei außerdem auf den Frankfurter Weinhändler Peter Friedrich d'Orville (1745-1820) hingewiesen, der zu Goethes Familie geschäftliche Beziehungen unterhielt. Hierzu siehe VON GERSDORFF: Goethes Mutter (wie Anm. 24), Register, S. 457.

²⁷ Das weitere Schicksal Lilis sei an dieser Stelle wenigstens kurz umrissen: Goethes ehemalige Verlobte ehelichte im Jahr 1778 den Freiherrn Bernhard Friedrich (Bernard Frédéric) von Türkheim (1752-1831), der in Straßburg als Bankier tätig war und 1792 Straßburger Bürgermeister wurde. Hierzu siehe VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 955. Weiter JULES KELLER u.a.: Artikel „Turckheim (Durckheim, Durcken, Turcken) von/de“, in: Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne, Bd. 37, Strasbourg 2001, S. 3921-3929, hier S. 3923.

²⁸ Hierzu siehe bereits oben Anm. 16. Eine handliche und übersichtliche Chronologie zu Goethes Leben und Werk bietet ROSE UNTERBERGER: Die Goethe-Chronik, Frankfurt/Leipzig 2002, bes. S. 91ff.

²⁹ Siehe VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 5, 356f. und 400ff. Weiter UNTERBERGER (wie Anm. 28), S. 91. Eine vorzügliche ‚Führung‘ durch Goethes Privaträume findet sich bei ERICH TRUNZ: Das Haus am Frauenplan in Goethes Alter, in: DERS.: Ein Tag aus Goethes Leben. Acht Studien zu Leben und Werk (Beck'sche Reihe 1303), München 1999, S. 42-71.

³⁰ Siehe VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 166. Die Lebensdaten der Mutter nach ebd., S. 644f.

Nach vierzehnhundert Jahren wird
Zwar mancher von uns fehlen;
Doch soll man dann Karl Friedrichs Glück
Und Güte noch erzählen.³¹

Mitte Februar hielt Goethe sich zwar im nahe gelegenen Jena (südöstlich von Weimar) auf, wo er zusammen mit Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach und Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728-1793) nachweisbar ist,³² doch sind für den 18., 19. und 21. Februar bereits wieder Sitzungen des sogenannten „Geheimen Consiliums“ (der bereits 1756 eingesetzten obersten Regierungsbehörde für Sachsen-Weimar-Eisenach) dokumentiert, die den Dichter in der Gesellschaft Carl Augusts und weiterer Persönlichkeiten in Weimar bezeugen.³³

Der Handelsreisende Franz Selinger

Wenden wir uns nun nochmals der historischen Person des Handelsreisenden Selinger zu, so erhebt sich zunächst die Frage, wer eigentlich jener *Voyageur* gewesen sein mag, der 1782/83 die Lande durchstreifte, um im Auftrag einer in der Champagne ansässigen Firma Bestellungen entgegenzunehmen. Da das Orderbuch den Vornamen des Firmenrepräsentanten verschweigt, fällt eine sichere Identifizierung schwer. Einiges spricht jedoch dafür, Selinger mit einem am 17. April 1820 in Breisach verstorbenen *ledigen Handelsmann* namens *Franz Seelinger* gleichzusetzen, der gemäß amtlichem Sterbeeintrag im sogenannten „Totenbuch“ des städtischen Pfarramtes *von Merdingen gebürtig* war und im Alter von 64 Jahren das Zeitliche segnete, genauer: 1755 geboren worden war und – falls unsere Vermutungen zutreffend wären – im Alter von 27 Jahren als Handelsreisender seinen Geschäften nachging.³⁴ Aus dieser Annahme

³¹ Zitiert nach JOHANN WOLFGANG GOETHE: Gedichte, hg. von KARL EIBL (Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Abt. I. Sämtliche Werke 1; Bibliothek deutscher Klassiker 18), Frankfurt 1987, S. 262f. Hierzu siehe auch ebd., S. 990 (Kommentar [mit abweichender Angabe des Geburtsdatums des Erbprinzen!]). Gemäß ebd. wurde das Gedicht zwei Wochen später anlässlich einer Redoute zur selben Stunde gesungen, anschließend erschien es unter dem Titel *Feier der Geburtsstunde des Erbprinzen Karl Friedrich von Sachsen-Weimar ...* in Form eines Einzeldrucks.

³² Zu diesem Aufenthalt siehe UNTERBERGER (wie Anm. 28), S. 93, sowie ROBERT STEIGER: Goethes Leben von Tag zu Tag. Eine dokumentarische Chronik, Bd. 2: 1776-1788, Zürich/München 1983, S. 399. Der Vollständigkeit halber sei bemerkt, dass uns in der Person Carl Eugens von Württemberg jener Herzog begegnet, der für Friedrich Schillers Leben und Werk entscheidende Bedeutung hatte. Literatur: VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 166. Weiter WALTER HINDERER: Artikel „Schiller, (Johann Christoph) Friedrich“, in: Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 10, Gütersloh/München 1991, S. 229-241, hier S. 229f. Zu Goethes ‚Alltag‘ liegt uns seit einigen Jahren eine vorbildliche Studie vor, die in exemplarischer Form die Vorgänge des 12. April 1813 analysiert: ERICH TRUNZ: Ein Tag aus Goethes Leben, in: DERS. (wie Anm. 29), S. 7-41.

³³ Hierzu siehe STEIGER (wie Anm. 32), S. 399f. Zum „Geheimen Consilium“ (auch als „Geheimes Conseil“ bezeichnet), dem Goethe seit 1776 als Mitglied (als Geheimer Legationsrat mit Sitz und Stimme) angehörte, siehe neuerdings KLAUSS (wie Anm. 6), S. 34, sowie VON WILPERT (wie Anm. 7), S. 362. Weiter CONRADY (wie Anm. 13), S. 240.

³⁴ Hier wie im Folgenden wird implizit wiederholt auf genealogisch-familiengeschichtliche Erkenntnisse Hermann Brommers zurückgegriffen. Die mitgeteilten Resultate ergeben sich aus Fotokopien handschriftlicher Unterlagen, die mir Prof. Brommer bereits vor längerer Zeit zur Verfügung gestellt hat. Das reichhaltige, bis heute leider nicht vollständig ausgewertete Material beruht größtenteils auf persönlichen Einsichtnahmen in Quellenzeugnisse unterschiedlichster Art und entstand im Vorfeld der mehrteiligen Studie, die sich mit Leben und Werk des Barockbildhauers Johann Baptist Sellinger auseinandersetzt (siehe Anm. 1). Die soeben mitgeteilten Quellenzitate basieren hingegen auf einer Autopsie der Archivalie: Breisach, Pfarramt, Totenbuch, 1811-1838, S. 130. Der Sterbeeintrag wurde übrigens vom Breisacher Pfarrer Pantaleon Rosmann am 19. April 1820, dem Tag der Beerdigung Franz Selingers (wohl auf dem sogenannten „Alten Friedhof/Städtischen Friedhof“ bei der heute noch existierenden St. Josephskirche am Fuß des Breisacher Münsterbergs), vorgenommen. Der Geistliche führt als

ergeben sich zugleich verschiedene Schlussfolgerungen, die unser bislang nur umrisshaft erkennbares Bild vom Leben dieses Mannes ergänzen können und auf die daher im vorliegenden Zusammenhang kurz eingegangen werden sollte.

Der im Jahr 1755 in Merdingen geborene (Abb. 3), 1782/83 als *Voyageur* fassbare und 1820 in Breisach verstorbene *Franz Seelinger* war der älteste Sohn des Franz Fidelis Selinger, der am 24. April 1733 in Merdingen getauft wurde und am 23. Februar 1795 dort sein Leben beschloss.³⁵ Irgendwann nach 1752 – der genaue Zeitpunkt ließ sich bislang nicht ermitteln – übernahm Franz Fidelis von seinem Vater Franz Selinger (geb. 1689, 1754 noch als lebende Person bezeugt) das Merdinger Wirtshaus „Sonne“ (Abb. 4).³⁶ Franz Fidelis war zum einen ein Cousin des (vermutlich gleichfalls aus der „Sonne“ stammenden) Barockbildhauers Johann Baptist Sellinger (1714-1779), andererseits war seine Gattin Maria Felicitas Selingerin (1735-1821), mit der er im erlaubten Grad blutsverwandt war, eine Nichte des Künstlers.³⁷ Das heute noch bestehende Gasthaus „Sonne“ spielt auch im Leben Franz Selingers insofern eine nicht zu unterschätzende Rolle, als sich – jedenfalls gemäß aktueller Quellenlage – für die Zeit nach dem Ableben des Franz Fidelis Selinger für den einstigen Handelsreisenden eine wohl ungemein schwierige persönliche Situation abzeichnete.

Wie bereits an anderer Stelle dargelegt wurde, kam es am 24. Mai 1796 *In der Behausung zur Sonnen* zum Abschluss einer umfangreichen *Verlassenschaftsabhandlung*, die im Wesentlichen den Nachlass des im Jahr zuvor verstorbenen Sonnenwirts Franz Fidelis Selinger betraf.³⁸ Im Mittelpunkt des am genannten Tag gefertigten Dokuments stand die Verteilung des insgesamt rund 68.070 Gulden umfassenden Erbes des *ehemaligen Sonnenwirts dahier* auf dessen leibliche Kinder, wobei nun die Witwe des Verstorbenen, Maria Felicitas Selinger, zugunsten ihrer Söhne und Töchter auf den ihr eigentlich von Rechts wegen zustehenden *Erbsantheil* ausdrücklich Verzicht leistete, um stattdessen, unter expliziter Einverständniserklärung ihrer Kinder, in den Genuss eines sogenannten „Leibgedings“ zu gelangen.³⁹ Die für die besagte *Abhandlung anberaumte Tagfahrt* führt dann auch als *Erbsinteressanten mit Zuzug der Vogtleute und Bejstände* die Mehrzahl der von der Verteilung des Nachlasses direkt tangierten Personen namentlich auf: Franz Selinger (der mutmaßliche *Voyageur* der Jahre 1782/83), Johann Selinger (1768-1833),

Zeugen seines Todes und der Begräbniß Stadtrath Vögelin von hier und Georg Seelinger von Mördingen, Bürger und Bauer alldort auf. Den Eintrag berücksichtigt bereits BROMMER (1962) (wie Anm. 1), S. 67 (ohne Quellenangabe). Weiter BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 61. Der aus Oberrotweil am Kaiserstuhl stammende Breisacher Stadtpfarrer (seit 1819) und Dekan Rosmann (1776-1853) ist später als Mitautor der 1851 in Freiburg im Druck erschienenen „Geschichte der Stadt Breisach“ (Nachdruck 2000) einem breiten Publikum bekannt geworden. Zu Rosmann und Vögelin siehe etwa die Einzelnachweise bei GÜNTHER HASELIER: *Geschichte der Stadt Breisach am Rhein*, Bd. 3: *Der Sturz in den Abgrund 1890 bis 1945*, mit einem Personen-, Orts- und Sachregister zu Bd. I-III von JULIUS KASTNER, Breisach 1985, S. 552 und 565 (Personenregister).

³⁵ Hierzu siehe BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 54.

³⁶ Siehe ebd.

³⁷ Gemäß BROMMER (1962) (wie Anm. 1), S. 67, war Maria Felicitas Selingerin eine Tochter des Hans Jörg (Johann Georg) Selinger (1706-1750) und der Barbara Weberin (1706-1735). Der Bildhauer Johann Baptist Sellinger war ein Bruder Hans Jörgs/Johann Georgs. Zu den Lebensdaten und Verwandtschaftsbeziehungen siehe auch ebd., S. 65f. Von der 1735 im Kindbett verstorbenen Barbara Weberin führt gemäß ebd., S. 65, eine Spur zu dem aus Ehrenstetten (bei Freiburg) stammenden Bildhauer, Architekten und Maler Johann Christian Wenzinger (1710-1797): Barbara war die Stiefschwester von Hans Jakob (geb. 1688), Sebastian (geb. 1690) und Anton Weber (1693-1754) (alle drei Söhne des Sebastian Weber senior [1661-1724]). Der im Jahr 1690 geborene Sebastian (junior) wird bei den sechs Kindern des in Merdingen ansässigen Küfermeisters Gallus Wentzinger (Onkel Johann Christians) als Taufpate genannt. Literatur: BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 48 (betrifft Anton Weber). Weiter MICHAEL BÄRMANN: *Johannes Glotter: Ein Geistlicher der Reformationszeit im Umfeld des Humanismus*. Professor Hermann Brommer zum 80. Geburtstag, in: *Alemannisches Jahrbuch 2005/2006*, S. 317-362, hier S. 317f., Anm. 3.

³⁸ Siehe BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 55.

³⁹ Dies *unter Verbeiständung des Sebastian Fünfgeld, Ochsenwirths in Opfingen* (Nachbargemeinde von Merdingen, heute ein Stadtteil von Freiburg). Eine gleichnamige Gaststätte ist in Opfingen heute nicht mehr nachweisbar.

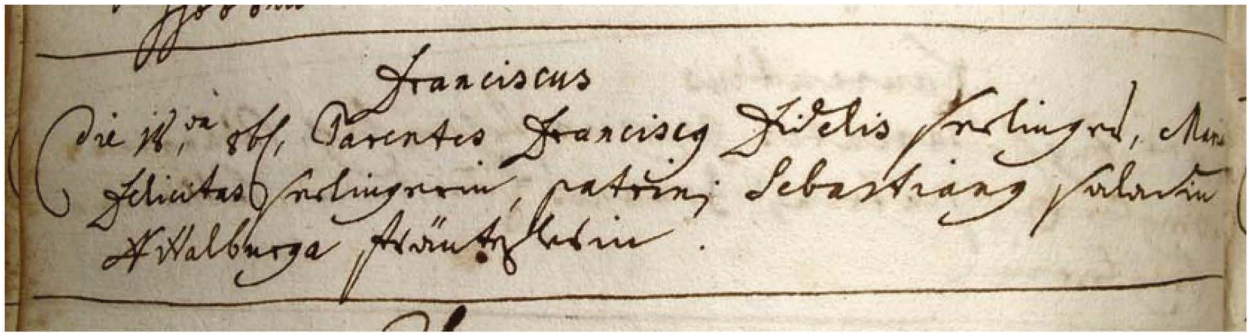


Abb. 3 Unter den Merdinger Taufeinträgen des Jahres 1755 findet sich auch der Nachweis zu Franz (*Franciscus*) Selinger (18. Oktober 1755). Die als Taufpatin eingetragene Walburga Fränzle (*Walburga Fränzlere*) war eine Nichte des Barockbildhauers Johann Baptist Sellinger. 1764 heiratete sie den gleichfalls als Bildhauer tätigen Dominikus Scherer (Pfarrarchiv Merdingen, *Tauff Buch [Liber baptismalis]* = Teil 1 des sogenannten „Standesbuches“, Einträge von 1641-1758).

Joseph Selinger (1770-1830), Johann Georg Frick (1740-1812), Anton Binz (1759-1826), Andreas Fuchs (1761-1814), Ulrich Binz (als *Vogtman* der Maria Selinger) sowie den Merdinger Vogt Anton Weber. Die Identifizierung der genannten Personen bereitet kaum Schwierigkeiten: Während in den drei Brüdern Franz, Johann und Joseph drei Söhne des Erblassers greifbar sind, treten uns in Johann Georg Frick, Anton Binz und Andreas Fuchs drei Schwiegersöhne des verstorbenen Sonnenwirts entgegen.⁴⁰ Der als *Vogtmann* der Maria Selinger in Erscheinung tretende Ulrich Binz (1750-1825) war ein Bruder des Anton Binz, der zuletzt genannte Vogt Anton Weber (1734-1822) fungierte hingegen wohl lediglich als Vertreter

⁴⁰ Übrigens wird der als *dritt ältester Sohn* aufgeführte Joseph Selinger als *verehligt zu Offnadingen* (bei Bad Krozingen) bezeichnet. Gemäss BROMMER (1963) (wie Anm. 1), S. 89f., war Johann Georg Frick (von Wettelbrunn [südwestlich von Freiburg]) seit 1779 mit Maria Selinger (1758-1836) verheiratet. Er ist als Erblehensmeier des Fürstlich St. Blasianischen Niederen oder Kleinen Hofes in Wettelbrunn nachweisbar. Außerdem war er ein Bruder des Gürtlers Joseph Frick (1739-1818), der u.a. von 1788 bis 1812 (mit einer Unterbrechung vom 25. Januar 1799 bis 3. Mai 1800) als Stadtvogt von Staufen (südwestlich von Freiburg) amtierte. Joseph Frick fungierte bei den Kindern seines Bruders Johann Georg als Taufpate. Im Generallandesarchiv Karlsruhe lagern unter den Signaturen 65/11641 (S. 129-148) und 65/11643 (S. 171-198) Abschriften eines *Tagebuchs* bzw. *Hausbuchs* des Vogtes Joseph Frick, die von dem Staufener Ratsschreiber und Chronisten Rudolf Hugard (1863-1922, Bruder des Staufener Bürgermeisters Albert Hugard) in den Jahren 1891 bzw. 1908 angefertigt wurden. Am Schluss von GLA, 65/11643 (ohne Seitenzählung) findet sich darüber hinaus ein 16 Seiten umfassendes Manuskript über das Fricksche Hausbuch, das wohl wiederum von Hugard stammt und offenbar für eine Veröffentlichung bestimmt war. Für die entsprechenden Auskünfte und für weiterführende Hinweise danke ich Prof. Dr. Konrad Krimm, Generallandesarchiv Karlsruhe, sowie Jörg Martin, Stadtverwaltung Staufen. Ein weiterer Bruder Johann Georgs, Jakob Frick (1748-1816), ist gemäß schriftlicher Auskunft (19.3.2010) von Dr. Christoph Schmider, Erzbischöfliches Archiv Freiburg, für das Jahr 1794 als Professor für Dogmatik und Kirchenrecht am Gymnasium (Lyceum) in Konstanz sowie als Präfekt der dortigen Bibliothek bezeugt und amtierte seit 1802 als Pfarrer von Wettelbrunn. Die auf den 9. Mai 1802 datierte Präsentationsurkunde für Wettelbrunn führt Jakob Frick als Pfarrer von Stetten (wo?) auf. Zu Anton Binz siehe die folgende Anmerkung. Zu Andreas Fuchs siehe BROMMER (1979) (wie Anm. 1), S. 63f., wonach der Genannte aus Eschbach stammte, der Sohn des dortigen Ortsvogts Josef Fuchs war, den (wiederum im Besitz St. Blasians befindlichen) „Großen Meierhof“ in Eschbach (südwestlich von Freiburg) innehatte und seit 1784 mit Barbara Selinger (1766-1805) verheiratet war. Zu den genannten Personen siehe auch HERMANN BROMMER: Selinger-Frauen in den Höfen zu Wettelbrunn. Verwandtschaftliche Verbindungen zur Sippe des Merdinger Barockbildhauers Sellinger, in: *Badische Zeitung* (Ausgabe Südlicher Breisgau) vom 29./30. August 1964, Nr. 199, S. 20. Weiter RUDOLF HUGARD: Zur Chronik des Bezirks Staufen. Staufener Bürgerfamilien (Fortsetzung), in: *Staufener Wochenblatt* Nr. 149 (20. Dezember 1892), S. 1-3, hier S. 3 (mit leicht abweichenden Angaben zur Amtszeit Joseph Fricks).

der weltlichen Behörde.⁴¹

Franz Selinger spielt in diesem umfangreichen Dossier eine herausragende Rolle: Er wird ausdrücklich als *der älteste Sohn* des Erblassers bezeichnet, dem *in Folge der bestehenden gesetzlichen Anordnung eigentlich das Vorrecht zu dem Wirthshaus zur Sonne zustünde*. Allerdings: Dieses Recht, das der traditionellen Erbfolgeordnung entspricht, scheint im vorliegenden Fall aus bislang leider unbekannt gebliebenen Gründen absichtlich unterlaufen worden zu sein, heißt es doch in der besagten Akte, der *jüngste Sohn, Hans Jerg Selinger*,⁴² habe bei *heutigem gerichtlichen Akt* eine amtliche *Verschreibung produziert, mittelst welcher sie* [sc. die Mutter, Maria Felicitas Selinger] *ihm* [sc. Hans Jerg Selinger] *den Vortheil zum Wirthshaus der Sonne verschrieben habe*. Der durch diese Verschreibung in seinem Erbfolgerecht quasi übergangene älteste Sohn Franz, so der Text weiter, habe die Rechtmäßigkeit dieser Rechtshandlung jedoch nicht anerkannt, sei doch die Mutter nach dem Ableben des Franz Fidelis Selinger (23. Februar 1795) doch gar nicht dazu berechtigt gewesen, ihrem Jüngsten die „Sonne“ zu *verschreiben*. Das für diesen Kasus zuständige Obervogteiamt scheint in dieser Streitsache zu einem schnellen und eindeutigen Entscheid gekommen zu sein: Dem ältesten Sohn Franz Selinger wurde vorläufig die „Sonne“ zugeschlagen, Hans Jerg hingegen hatte das Nachsehen und wurde auf den Rechtsweg verwiesen.

Mit diesem Urteil war die Auseinandersetzung jedoch gerade nicht endgültig beigelegt. Überraschenderweise trat nicht lange nach der im Frühjahr 1796 in der „Sonne“ abgehaltenen Verhandlung der jüngste Sohn Hans Jerg Selinger doch noch als Sonnenwirt in Erscheinung: Einem am 30. Juni 1797 in Freiburg ausgestellten *Theilzedel für Johann Georg Selinger von Mördingen*, den wir mit dem im Jahr zuvor bezeugten jüngsten Sohn des Franz Fidelis Selinger gleichsetzen dürfen, ist zu entnehmen, *Was demselben auf Absterben seines Vaters sel. Franz Selinger, gewesenen Sonnenwirths zu Mördingen, bey der vorgegangenen Verlaßenschaftsabtheilung laut Inventariums und Abhandlungsprotokolls vom 24.^{ten} und infolge Verkommnisses vom 30.^{ten} May 1796 erblich angefallen, und zugetheilt worden ...*⁴³ Zu Beginn der in diesem Schriftstück enthaltenen Liste findet sich nun der Hinweis, dass sich eine *Behausung, samt der Schildgerechtigkeit zur Sonne, nebst Zugehörden, als: Schopf, Scheuer, Stallung, Trotte, Schweinställen, Hoff und Krautgarten* im Besitz des jüngsten Selinger-Sohnes befinde. In der gleichen Textpassage wird auf ein *Verkommniß* vom 30. Mai 1796 Bezug genommen, demzufolge der junge Sonnenwirt seinem ältesten Bruder Franz eine in bar zu entrichtende *Abstands-*

⁴¹ Die soeben mitgeteilten biografischen Eckdaten stützen sich wiederum auf handschriftliche Unterlagen, die mir Hermann Brommer schon vor längerer Zeit zur Verfügung gestellt hat (vgl. Anm. 34). Zu Anton Binz (Ehemann der Katharina Selinger [1764-1857]) und Ulrich Binz siehe auch BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 49. Der als Merdinger Vogt aufgeführte Anton Weber kann aus chronologischen Gründen nicht mit der oben (Anm. 37) erwähnten gleichnamigen Person identisch sein. Bei ihm handelt es sich wohl vielmehr um einen Sohn Antons des Älteren. Von diesem ist außerdem ein weiterer Träger dieses Namens zu unterscheiden, der erst 1769 geboren wurde und 1848 starb. Er war ein Sohn des 1796 als Vogt fungierenden Anton Weber. Übrigens wanderten Nachfahren dieses jüngsten Namensträgers im Jahr 1854 nach Afrika aus und sind in den Folgejahren in Assibou-Nif (district Arzew, ca. 15 km östlich von Oran/Algerien) nachweisbar (briefliche Auskünfte von Madame Adeline Mohn/Belfort vom 20. September und 6. Dezember 2010).

⁴² Nicht identisch mit dem zuvor genannten Johann Selinger (1768-1833), der nach Franz Selinger der zweitälteste Sohn war! *Hans Jerg* (Johann Georg) wurde vielmehr erst im Jahr 1774 geboren und verstarb bereits 1807. Zu Hans Jerg/Johann Georg und seinen Nachkommen siehe die weiteren Ausführungen des vorliegenden Beitrags.

⁴³ Das Original dieses Teilzettels fand sich im Nachlass des Merdinger Altbürgermeisters Alfred Bärmann (1914-1974). Zu den Familienpapieren aus diesem Nachlass siehe BÄRMANN (wie Anm. 1), passim. Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass sich in der Rubrik *XXI. An Aktivkapitalien*. (o. P.) u.a. ein Hinweis auf *Eine Handschrift von Dominik Scherrer, Namens der Frau v. Leitenspergen zu Freyburg vom 5.^{ten} Julij 1795* findet, deren Wert auf 220 Gulden taxiert wird. Dominik Scherrer könnte mit dem Merdinger Bildhauer Dominikus Scherer (1738-1810) identisch sein, der seit 1764 mit Walburga Fränzle (1738-1804), einer Nichte des Bildhauers Johann Baptist Sellinger, verheiratet war. Franz Fidelis Selinger ist als Taufpate der Kinder des Ehepaares bezeugt und stand somit gleich in mehrfacher Hinsicht in engen Beziehungen zur Familie Scherer. Siehe BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 51 und 67 dort Anm. 37 (mit Literatur).



Abb. 4 Das einst im Besitz der Familie Selinger befindliche Gasthaus „Sonne“ in Merdingen. Ausschnitt einer Postkarte um 1900 (Ralf Thomann).

summe von 100 *Louisd'or*⁴⁴ schuldet, die offensichtlich einen Ausgleich für die Abtretung der „Sonne“ darstellt. Mit anderen Worten: Alles deutet darauf hin, dass der aufgrund seines Erstgeburtsrechts zur Übernahme des Wirtshauses berechnigte Franz bereits wenige Tage nach der *Verlassenschaftsabhandlung* des Jahres 1796 im Gegenzug zur besagten Zahlung auf die „Sonne“ Verzicht leistete und – ausgestattet mit einem relativ umfangreichen väterlichen Erbe – alsbald wohl eigene Wege ging. Das Ende seines Lebensweges wird jedenfalls durch den bereits erwähnten Eintrag im Sterberegister des Breisacher Pfarramtes markiert, das den Sonnenwirtssohn im Jahr 1820 als ledigen Handelsmann bezeichnet.

Stellen wir nun die abschließende Frage, welche Gründe Franz Selinger dazu bewogen haben könnten, ausgerechnet in Breisach seinen Handelsgeschäften nachzugehen, drängen sich vor dem Hintergrund der allgemeinen historischen Rahmenbedingungen zwei nahe liegende Antworten auf: Zum einen bot die nur wenige Kilometer von seinem Geburtsort Merdingen entfernte Stadt mit ihren zweifellos gut entwickelten urbanen Strukturen sehr wahrscheinlich ein gewisses Maß an gedeihlichen Grundlagen für kaufmännische Aktivitäten, zum anderen wird man aber auch nicht unterschätzen dürfen, dass der in Breisach schon von alters her gegebene Zugang zur Flussschifffahrt Anschluss an überregionale, ja internationale Handelsrouten

⁴⁴ Eine in Frankreich gebräuchliche Goldmünze, die der spanischen Pistole nachgeprägt wurde. In Deutschland entspricht sie dem Friedrichsd'or, Wilhelmsd'or usw. Warum Hans Jergs Abstandszahlung ausgerechnet in dieser Währung erfolgte, wissen wir nicht. Möglicherweise hängt die Wahl der Münzsorte mit den französischen Flüchtlingen zusammen, die sich in der damaligen Zeit in den rechtsrheinischen Gebieten aufhielten. Die bereits ins Feld geführten Aufzeichnungen des Vogtes Joseph Frick (siehe Anm. 40) gewähren einige sehr interessante Einblicke in die entsprechenden Verhältnisse vor Ort.

gewährleistete, wie wir sie auch in und gerade während der Entstehungsphase des *Livre de Commission* beobachten konnten.⁴⁵ Eine solche allgemeine, wenn auch sicher nicht ganz unberechtigte Sicht der Dinge verkennt jedoch, dass die Beziehungen der Selinger-Familie zu Breisach bereits weitaus länger zurückreichen, als der Sterbeeintrag des Jahres 1820 zunächst glauben macht. Werfen wir nämlich nochmals einen Blick in die am 24. Mai 1796 in der „Sonne“ schriftlich fixierte *Verlassenschaftsabhandlung*, so stoßen wir in der Rubrik *I. Liegenschaften./1. Hauser und Hausplätze* auf folgende Passage: *f. Was aber das Hauß zu 2/3. Theil in Altenbreisach anbetrifft, soll dasselbige nach einhelligen Übereinkomniß der Erben öffentlich an den Meistbiethenden versteigert werden, welcher Erlöß sohin unter die Erben zu vertheilen kömmt.* Will heißen: Bereits der 1795 verstorbene Sonnenwirt Franz Fidelis Selinger hatte den erwähnten Hausanteil sein Eigen genannt. Während sich zur Provenienz dieses städtischen Grundbesitzes bislang nichts Näheres in Erfahrung bringen ließ, erlaubt ein amtliches Quellenzeugnis, das rund ein Menschenalter nach dem Ableben des Sonnenwirtes gefertigt wurde, einige interessante Rückschlüsse auf das weitere Schicksal der besagten Immobilie: Am 18. Juni 1821, also rund 14 Monate nach dem Tod des Handelsmannes Franz Selinger, wird im Breisacher Grundbuch der Verkauf einer Liegenschaft eingetragen, die als der *sogenannte Blöchlinshof* bezeichnet wird.⁴⁶ Dieses in den Jahren 1669 bis 1673 erbaute Anwesen, das der aktuellen Adresse Kupfertorplatz 9 entspricht, wurde nach der Breisacher Familie Blechlin benannt, die im 17. und 18. Jahrhundert u.a. Bürgermeister, Stadtpfarrer und Ratsherrn stellte.⁴⁷ Zum Zeitpunkt des Verkaufs, der zugunsten eines Breisacher Bürgers namens Franz Anton Mock erfolgte,⁴⁸ wurde der Hof zwar von einem gewissen Xaver Desepte(e)⁴⁹ bewohnt (und vermutlich auch bewirtschaftet), doch befand sich das besagte Anwesen gerade nicht im Besitz der genannten Person, sondern war, wie das Grundbuch unmissverständlich festhält, Eigentum der Erben eines *Franz Seelinger*. Überraschenderweise sind nun aber die im Frühsommer 1821 als Verkäufer in Erscheinung tretenden Hauseigentümer nicht die Erben des im Jahr zuvor verstorbenen Handelsmannes Franz, sondern des 1795 verstorbenen Sonnenwirts Franz Fidels Selinger.⁵⁰

⁴⁵ Einschränkend ist zu bemerken, dass die Stadt Breisach, die im Zuge des Friedensschlusses von Rijswijk (1697) an Österreich gefallen war, seit 1790 dem vorderösterreichischen Oberamt Breisgau angehörte und 1806 badisch wurde, im September des Jahres 1793 aufgrund einer mehrtägigen Kanonade schwere Zerstörungen erlitten hatte. Zu diesen Ereignissen, die im Rahmen der Französischen Revolution zu verstehen sind, siehe GÜNTHER HASELIER: *Geschichte der Stadt Breisach am Rhein*, Bd. 2: *Der Niedergang Breisachs von 1700 bis 1890*, Breisach 1971, S. 135-148 (mit Literatur).

⁴⁶ Siehe hierzu und im Folgenden Stadtarchiv Breisach, Grundbuch Breisach, Bd. 15, fol. 133-138. Für die entsprechenden Hinweise danke ich Uwe Fahrer, Stadtarchiv Breisach.

⁴⁷ Gemäß schriftlicher Auskunft von Uwe Fahrer, Stadtarchiv Breisach, vom 10. August 2010. Zur Familie Blechlin siehe HASELIER (wie Anm. 34), S. 502 (Personenregister).

⁴⁸ Der Käufer wird auf fol. 133 des besagten Grundbucheintrags als *Bürgerlicher Ackersmann* bezeichnet. Ebd. wird auch sein Schwiegervater, *Joseph Weis*, namentlich genannt und als *Metzger* tituliert. Joseph Weis tritt als Vertreter seiner Tochter, Mocks Ehefrau, auf. Verschiedene Träger der Familiennamen Mock und Weis sind aufgeführt bei HASELIER (wie Anm. 34), S. 543 und 567 (Personenregister). Bei den ebd. verzeichneten ‚frühen‘ Trägern des Familiennamens Mock handelt es sich fast ausschließlich um Juden, was zunächst den Eindruck erwecken könnte, auch Franz Anton Mock sei als Mitglied dieser Gruppe anzusprechen. Dem widerspricht jedoch ein als Landwirt aufgelisteter Anton Mock, der explizit als christlicher Auswanderer bezeichnet wird und ein Verwandter des 1821 bezugten Franz Anton Mock gewesen sein könnte. Sein Name (nebst Hinweis auf sechs Familienmitglieder) findet sich in einer im Jahr 1859 von der Stadt Breisach erstellten Liste von nach Amerika Ausgewanderten (seit 1834), HASELIER (wie Anm. 45), S. 669f., hier S. 670.

⁴⁹ Verschiedene Träger des Familiennamens „Desepte“ sind nachgewiesen bei HASELIER (wie Anm. 34), S. 508 (Personenregister). Ein Träger des Vornamens „Xaver“ findet sich in der entsprechenden Liste allerdings nicht. Gemäß Grundbucheintrag fol. 137 war die *Hausmieth*e mit Xaver Desepte mit dem 24. Juni 1821 beendet.

⁵⁰ Namentlich Anton Binz und Johann Selinger, denen wir bereits im Rahmen der 1796 dokumentierten *Verlassenschaftsabhandlung* begegnet sind. Die beiden als *Bürger von Mördingen* bezeichneten Männer treten außerdem als *Bevollmächtigte* von *Joseph Seelinger in Offnadingen* und *Maria Seelinger Wittwe des †. Georg Frick von Wettelbrunn* in Erscheinung. Auch diesen nicht persönlich anwesenden Personen sind wir bereits 1796 begegnet

Welche Folgerungen ergeben sich nun aus diesem Sachverhalt? Zunächst können wir festhalten, dass mit der Abtretung der „Sonne“ zugunsten des jüngsten Selinger-Sohnes Hans Jerg die ursprünglich vereinbarte Verteilung von insgesamt fünf Häusern bzw. Anwesen und zwei *Hausplätzen* obsolet wurde und eine geänderte Erbteilung vorgenommen wurde.⁵¹ Die Aufteilung der umfangreichen und relativ komplexen Erbmasse unter die Söhne und Töchter des Franz Fidelis Selinger scheint jedoch gerade nicht den Breisacher Immobilienbesitz tangiert zu haben, verblieb der 1796 für die öffentliche Versteigerung vorgesehene Breisacher Hausanteil doch bis 1821 im Besitz der Erbgemeinschaft, obwohl Franz Selinger, nach allem, was wir wissen, für die Übernahme dieses Anwesens geradezu prädestiniert gewesen zu sein scheint.⁵² Mehr noch: Wie es den Anschein hat, führte Franz, der sich, um es einmal Neudeutsch auszudrücken, im städtischen Umfeld als selbständiger Handelsmann ‚neu positionierte‘, in den Folgejahren nicht etwa eine Existenz als wohlhabender Hauseigentümer, sondern lebte, worauf eine amtliche Quelle des Jahres 1805 zumindest hindeutet,⁵³ als Mieter in jenem Gebäude der Breisacher Innenstadt, das heute unter der Adresse Neutorstraße 6-8 firmiert. Die genannte Lokalität beherbergte einst zwei ganz unterschiedliche Arten des Gewerbes: Einerseits befand sich hier das Gasthaus „Zum Rebstock“ (Abb. 5), andererseits wurde das im Besitz eines Jakob David befindliche Haus zumindest teilweise als Krämerladen genutzt, was wiederum zu den geschäftlichen Aktivitäten des mutmaßlichen Mieters Franz Selinger passen würde.⁵⁴ Interessanterweise belegt die gleiche Quelle, dass das einstmals im Besitz des Merdinger Sonnenwirtes Franz Fidelis Selinger befindliche Blechlinsche/Blöchlinsche Anwesen (der *Blechlische Hoff*) von einem Mieter namens Isack Samuel Neumark (geb. 1763) bewohnt wurde, der der jüdischen Gemeinschaft angehörte.

(Die übrigen Erben des Franz Fidelis Selinger waren zum Zeitpunkt des Grundbucheintrags bereits verstorben!). Dass am 18. Juni 1821 eine ehemals im Besitz des Franz Fidelis Selinger befindliche Immobilie veräußert wurde, ergibt sich aus einer Formulierung auf fol. 135 des Grundbuchs, wo der als verstorben bezeichnete *Franz Seelinger* als *Vater* und *Schwiegervater* der genannten Erben aufgeführt wird. Für den 1820 verstorbenen Handelsmann Franz Selinger hätten hingegen die Bezeichnungen „Bruder“ und „Schwager“ Verwendung finden müssen.

⁵¹ Während es sich bei der Breisacher Immobilie lediglich um einen Mehrheitsanteil handelte, standen in Merdingen mehrere Häuser zur Disposition. Die wertvollste Immobilie war sicher die „Sonne“. Darüber hinaus lässt sich ein Anwesen im unweit der „Sonne“ gelegenen Gewann „Hinterhofen“ lokalisieren (Nr. 81). Ein weiteres Haus (Nr. 204) lag sehr wahrscheinlich in der heute noch existierenden Rittgasse. Schließlich wird noch ein Haus (Nr. 67) aufgeführt, das als *im obern Dorf gelegen* bezeichnet wird. Auch die ‚Hausplätze‘ lassen sich in beiden Fällen der Gemeinde Merdingen zuordnen.

⁵² Ergänzend sei bemerkt, dass zum Zeitpunkt der Ausstellung des *Theilzedels für Johann Georg Selinger* (30. Juni 1797) das Haus nach wie vor Teil des Nachlasses war: In der Rubrik „Ausstände“ (ebd.) wird der Breisacher Immobilienanteil lediglich auf seinen Wert (800 Gulden) geschätzt und als Teil der Erbmasse aufgeführt. Der Vollständigkeit halber sei außerdem angemerkt, dass die Breisacher Ratsprotokolle bereits für die Jahre 1701 und 1702 einen Johann David Selinger als Inhaber der vor Ort befindlichen *unteren Apotheke* bezeugen. Ob und wie dieser Apotheker mit der Merdinger Selinger-Sippe verwandt war und ob der Ende des 18. Jahrhunderts nachweisbare Breisacher Hausanteil hierzu in Verbindung zu bringen wäre, wissen wir nicht, HASELIER (wie Anm. 45), S. 7. Die mir von Uwe Fahrer, Stadtarchiv Breisach, zur Verfügung gestellten Reproduktionen des Ratsprotokoll-Eintrags vom 1. September 1701 geben als Schreibform des Familiennamens *Seelinger* zu erkennen.

⁵³ Bei dieser Quelle handelt es sich um ein im Stadtarchiv Breisach, Fasz. 3016, lagerndes Aktenheft, das den Titel „Numerierung der Häuser der Stadt Altbreisach, aufgenommen den 27. September 1805“ trägt. Zu dieser Archivalie siehe HASELIER (wie Anm. 45), S. 189. Die im Folgenden mitgeteilten Informationen beruhen auf schriftlichen Mitteilungen von Uwe Fahrer, Stadtarchiv Breisach, vom 9. und 24. August 2010, der eine Transkription der Archivalie vorgenommen hat. Einschränkend ist zu bemerken, dass das genannte Häuserverzeichnis Selingers Vornamen nicht explizit nennt, sondern lediglich einen *Herrn Seelinger* aufführt.

⁵⁴ HASELIER (wie Anm. 45), S. 485, erwähnt für das Jahr 1842 einen Rebstockwirt namens David. Ob dieser Gastronom mit dem 1805 belegten Vermieter Selingers gleichzusetzen ist, bleibt vorläufig ungeklärt. Immerhin deutet dieser Beleg darauf hin, dass der Hauseigentümer des Jahres 1805 selbst den „Rebstock“ betrieb.



Abb. 5 Neutorstraße in Breisach am Rhein vor 1876. Links das Gasthaus „Badischer Hof“ (zuvor „Zum Rebstock“), in dem Franz Selinger 1805 wohnhaft war (Stadtarchiv Breisach).

Ausblick

Spätestens nach Franz Selingers Tod im Frühjahr 1820 scheint das 1782/83 angelegte Orderbuch des ehemaligen Handelsreisenden in die Hände der überlebenden Verwandten gelangt zu sein.⁵⁵ Soweit sich die Spuren verfolgen lassen, könnte Johann Selinger, der bereits am 24. Mai 1796 erwähnte Bruder von Franz und Johann Georg Selinger, das Notizbuch längere Zeit besessen haben, lassen sich doch zahlreiche handschriftliche Einträge aus späterer Zeit jeweils Personen zuordnen, die der direkten Nachkommenschaft Johanns angehören.⁵⁶ An ‚materiellem‘ Vermögen hinterließ Franz Selinger insgesamt rund 2.795 Gulden, die 1821 unter anderem in den Besitz der drei Söhne des bereits verstorbenen Bruders Johann Georg übergingen.⁵⁷ Mit den bewegten Lebensläufen des Bildhauers Johann Baptist Sellinger⁵⁸ und des Franz Selinger vergleichbar, wird man zumindest einem der drei Neffen des mutmaßlichen Handelsreisenden der Jahre 1782/83 eine gewisse Mobilität nicht absprechen dürfen, ist doch Franz Selinger, der Namensvetter des *Voyageurs*, 1825 im nordböhmischen Raudnitz an der Elbe (tschech. Roudnice nad Labem), 1826/1827 dann in Dauba (tschech. Dubá, nordöstlich von Raudnitz), 1828 dann wieder in Raudnitz nachweisbar,⁵⁹ wo er sich verheiratete und als Hutmacher niederließ.⁶⁰ Aber das ist eine andere Geschichte ...

⁵⁵ Johann Georg Selinger, der jüngste Bruder des Verstorbenen, hatte bereits 1807, also rund ein Jahrzehnt nach der Übernahme der „Sonne“, das Zeitliche gesegnet. Er hinterließ drei minderjährige Söhne: Franz, Johann Georg (junior) und Friedrich Selinger, die unter der Pflegschaft (Vormundschaft) von Franz Anton Binz (1784-1863), einem Sohn der Sonnenwirtstochter Katharina Selinger (Ehefrau des Anton Binz), standen. Die drei Brüder waren, wie die erhaltenen Nachlassakten zu erkennen geben, die Miterben des Franz Selinger, BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 61.

⁵⁶ Namentlich Stephan Selinger (1798-1858), ein Sohn Johanns, der von 1824-1837 Einträge vornahm und seine Notizen mit dem Titel *Hausbuch für Stephan Selinger* versah, sodann dessen gleichnamiger Enkel (1851-1930), der als Schmiedemeister für die Jahre 1883/84 peinlich genau Buch führte, zuletzt dessen Ehefrau (seit 1882) Maria Selinger geb. Kern (1858-1929), deren Aufzeichnungen die Jahre 1914 bis 1925 betreffen. Übrigens gehörte das soeben genannte Ehepaar zum Verwandten- und Bekanntenkreis des 1865 in New York geborenen und 1936 in München verstorbenen US-amerikanischen/deutschen Fotokünstlers Frank Eugene (eigentlich: Frank Eugene Smith). Zu dessen Leben und Werk siehe neuerdings: Frank Eugene. *The Dream of Beauty*, hg. von ULRICH POHLMANN, München 1995, darin bes. DERS.: *Beauty is Soul. The Life and Work of the Photographer Frank Eugene Smith/Schönheit ist Seele. Leben und Werk des Photographen Frank Eugene Smith*, S. 15-198 und 336-347, hier S. 23f. und 336; JANNA OLTMANN: *Frank Eugene – Adam und Eva. Eine Fragmentierung des ersten Menschenpaares*, Marburg 2009.

⁵⁷ Hierzu siehe bereits oben Anm. 55. Der Wert des Nachlasses war wohl eher bescheiden: Gemäß HASELIER (wie Anm. 45), S. 269f., wurden im Herbst 1821, also nicht lange nach dem Ableben Franz Selingers, im Vorfeld einer Wahl drei Wahlklassen gebildet, die von den Höchstbesteuerten (Wahlklasse I) mit 8.000-16.000 Gulden über die ‚Mittleren‘ (Wahlklasse II) mit 4.000-8.000 Gulden bis zu den Niedrigstbesteuerten (Wahlklasse III) mit Besitz unter 4.000 Gulden reichten. Hätte Franz Selinger diese erste Breisacher Volkswahl noch erlebt, hätte er als Wähler der Klasse III sein Votum abgegeben.

⁵⁸ Siehe BROMMER (1962) (wie Anm. 1), S. 55f., der auf Sellingers „Studienorte“ Paris, Amsterdam und Antwerpen hinweist.

⁵⁹ Die Aufenthaltsorte Franz Selingers ergeben sich aus Post-Quittungen, die sich heute im Besitz von Edmund Ehret (Merdingen) befinden. Zu den Schreibformen der Stadtnamen siehe etwa: *Sudetendeutsches Ortsnamenverzeichnis. Amtliches Gemeinde- und Ortsnamenverzeichnis der nach dem Münchener Abkommen vom 29. September 1938 (Grenzfestlegung vom 20. November 1938) zum Deutschen Reich gekommenen Sudetendeutschen Gebiete*, bearb. vom Sudetendeutschen Archiv und Institut für Landeskunde mit Unterstützung des Collegium Carolinum, hg. vom Institut für Landeskunde in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, München ²1987, S. 135 und 240. Zur Geschichte dieser beiden Bezirksstädte siehe etwa RUDOLF HEMMERLE: *Sudetenland. Wegweiser durch ein unvergessenes Land*, mit Federzeichnungen von JOHANNES HINZ (Wegweiser durch unvergessenes Land 4), Würzburg 1993, S. 86f. und 330f. Was Franz Selingers Aufenthaltsort im Jahr 1825 betrifft, besteht eine gewisse Unsicherheit, zumal die entsprechende Post-Quittung *Redwitz* nennt, was auf die oberfränkische Gemeinde *Redwitz* an der Rodach (Landkreis Lichtenfels, südöstlich von Coburg) bezogen werden könnte. Ich habe jedoch eher den Eindruck, dass hier eine Verschreibung von *Raudnitz* vorliegt. Oder sollte damit etwa die tschechische Stadt Radnice (dt. Radnitz, nordöstlich von Pilsen) gemeint sein?

⁶⁰ Aus einer im Nachlass des Merdinger Altbürgermeisters Alfred Bärmann aufgefundenen Kaufurkunde, die sich

auf die am 21. Juli 1828 erfolgte Veräußerung von Waldeigentum in Merdingen und Gündlingen bezieht, geht hervor, dass der Merdinger *Gemeindsrechner* Franz Anton Binz (siehe Anm. 55) als *Pfleger des in Böhmen verheiratheten Hutmachers Franz Sehlinger* fungierte. Als Käufer der Waldstücke werden *Georg Sehlinger Schlosser, und Friederich Sehlinger beide von Mördingen* aufgeführt. Die Käufer sind vermutlich mit den beiden Brüdern von Franz, also mit Johann Georg und Friedrich Selinger, identisch. Aus einer im gleichen Nachlass befindlichen Kaufurkunde geht darüber hinaus hervor, dass Franz Selinger am 2. Oktober 1846 wiederum Waldbesitz veräußert hatte. Das Dokument führt den Verkäufer nun als *Hutmachermeister* auf und bezeichnet Franz einmal mehr als *zu Rautniz Königreich Böhmen ansässig*. Als Käufer der Waldstücke tritt Friedrich Selinger in Erscheinung. Er wird als Merdinger Bürgermeister bezeichnet. Außer ihm werden *die unter Pflegschaft des Leztern stehenden minderjährigen Kinder des Johann Georg Selinger Schlosser in Merdingen* als Käufer aufgeführt. Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, dass Friedrich Selinger am 13. Januar 1873 starb. Wie aus einem im gleichen Jahr gefertigten *Theilzettel* (Nachlass Alfred Bärmann) hervorgeht, hatten er und seine hinterlassene Witwe Agatha geb. Weis keine leiblichen Nachkommen. Der genannte *Theilzettel* war für *Justine Binz* (1836-1876) bestimmt, die gemäß Testament des Erblassers vom 8. August 1872 zusammen mit ihrem Bruder *Germann Binz* und *Johann Binz* zu *Universalerben* des Verstorbenen eingesetzt worden waren. Zu Justine (Justina) Binz siehe BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 50. Zu Friedrich Selinger siehe auch HERMANN BROMMER: *Kleine Ortschronik der Gemeinde Merdingen*, verfaßt zur Einweihung des neuen Volksschulgebäudes, in: *Festschrift zur Einweihung des neuen Volksschulgebäudes der Gemeinde Merdingen*, hg. von der Gemeinde Merdingen, o.O. 1964, S. 13-36, hier S. 34, wonach der Genannte bereits für das Jahr 1844 als Merdinger Bürgermeister bezeugt ist und möglicherweise bis 1852 amtierte. Er war somit der direkte Amtsnachfolger seines Cousins Johann Binz (1805-1870, nicht identisch mit dem gleichnamigen Bruder der Justina Binz, s.o.), BÄRMANN (wie Anm. 1), S. 50. Weitere Literatur: INGEBORG WITTMER: *Urwahlen im Oberrheinkreis des Großherzogtums Baden (1846-1863)* (Europäische Hochschulschriften; Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 306), Frankfurt u.a., S. 471f. (führt Friedrich Selinger als Bürgermeister von Merdingen auf, gibt als dessen Geburtsdatum den 14. November 1800 an und erwähnt den Genannten im Zusammenhang mit Wahlvorgängen zur Badischen Constituierenden Nationalversammlung [27. Mai 1849] sowie zur Frankfurter Nationalversammlung [zusammen mit seinen Cousins Johann Binz und Stephan Selinger!]).